

Der Sozialist

Der Ökonom Hans-Werner Sinn wagt

VORLIEBEN & ABNEIGUNGEN

Liebe zum Landleben



ITALIEN: Muße bei Wein und Pasta

Sein Markenzeichen ist eine eigenwillige Mischung aus Kinn- und Vollbart. „Das macht morgens weniger Arbeit“, sagt Hans-Werner Sinn schlicht.

Zeit ist knapp, nicht nur vorm Frühstück. „Viel zu selten“ kommt der umtriebige Ökonom dazu, mit Kollegen Fußball zu spielen. Er selbst kickt leidenschaftlich gerne, anderen dabei zuzuschauen, ist Sinns Sache nicht.

Wenn er sich einmal ein Wochenende von Arbeit freischaufeln kann, geht der Finanzwissenschaftler mit seiner Frau – ebenfalls Volkswirtin – und seinen drei Kindern (15, 20, 22) zum Wandern oder arbeitet im Garten. „Ich muß immer Natur um mich herum haben“, sagt Sinn, der auf dem Lande aufgewachsen ist. „Daher kommt auch meine Abneigung gegen die Großstadt.“

In München hat sich Sinn dennoch gut eingelebt. „Ich bin zwar nach 13 Jahren noch kein Bayer, aber ich finde die Menschen hier sehr lebenswürdig.“ In den Ferien zieht es den gebürtigen Westfalen freilich noch weiter nach Süden, nach Mittelitalien. Wein, Pasta und Oliven vermag der international angesehene Ökonom inzwischen auf italienisch zu bestellen.

VORBILDER

Begnadeter Lehrer

Die Wissenschaft ist „kein Glasperlenspiel, das nur der Selbsterbauung dient“. Diesen Grundsatz hat der 1987 verstorbene Herbert Timm dem jungen Sinn eingetrichtert. Nach Abschluß des Diploms 1972 hat Sinn für zwei Jahre am Münsteraner Lehrstuhl des ehemaligen Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesfinanzministerium gearbeitet. Seither steht für den Ökonomen fest: Die in Deutschland gängige Trennung der Wirtschaftswissenschaft in Theorie und Politik ist Unfug. Volkswirtschaftliche Theorien, aus denen sich keine politischen Hand-



MUSGRAVE: Der Staat sollte sich zurückhalten

lungsempfehlungen ableiten lassen, taugen nichts. Auch als Führungskraft folgt Sinn dem Beispiel seines „begnadeten Lehrers“ – offenkundig mit Erfolg. Sinn, so erinnert sich einer seiner besten Schüler, verstehe es meisterhaft, eine kreative Atmosphäre zu schaffen. Als Student war Sinn vor allem von dem amerikanischen Ökonomen Richard Musgrave beeindruckt. Der Vater der modernen Finanzwissenschaft habe ihm klargemacht, welche Aufgaben in einer Volkswirtschaft der Staat übernehmen muß und wo er besser die Finger heraushalten sollte.

ZIELE & VISIONEN

Den Sozialstaat retten

Hans-Werner Sinn zählt sich selbst zur 68er-Generation, auch wenn er nach eigenem Bekunden „nie Fahnen geschwenkt“ hat. Aber „ein Weltverbesserer bin ich schon“, gesteht er. „Die Ineffizienz, in der unser Land erstarbt ist, sozialverträglich überwinden“, lautet seine Mission. Dabei ist ihm der Sozialstaat heilig.

Zwar kritisiert auch Sinn die Fehlanreize des Systems. Doch in einer modernen Industriegesellschaft sei ein funktionierendes soziales Netz unverzichtbar. Es ermutige die Menschen, etwas zu wagen.

Deswegen will der Finanzwissenschaftler den Sozialstaat auch nicht kaputt machen, sondern ihn „radikal umbauen“. Damit etwa die Sozialhilfe „Beschäftigung und nicht mehr Untätigkeit subventioniert“, plädiert er einerseits für Leistungskürzungen und verschärften Arbeitszwang, andererseits aber auch für staatliche



FOTOS: ANDREAS POHLMANN, BILDBERG, V. HEYDENBERG

Transf
Wer c
werde:
Angeb
ARBEI
Lohne
die K
men
Sozial:

liberale

uer Chef des Münchner Ifo-Instituts

Nun macht er es also doch: Mitte 1999 wird der Finanzwissenschaftler Hans-Werner Sinn, 50, die Leitung des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung übernehmen. Er selbst hatte „sehr intensiv“ nach einem Nachfolger des scheidenden Präsidenten Karl Heinrich Oppenländer gesucht – aber „niemanden gefunden“. So ließ er sich schließlich selbst in die Pflicht nehmen. Sinn gehört zu den renommiertesten deutschen Nationalökonomien. Er lehrt an der Ludwig-Maximilians-Universität in München (LMU) und ist unter anderem Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium und Leiter des Center for Economic Studies an der LMU. Vergangene Woche wurde Sinn mit 87 Prozent der Stimmen als Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik bestätigt – ein Amt, mit dem bislang Ökonomen erst am Ende ihrer Karriere ausgezeichnet wurden. Früher oder später wird Hans-Werner Sinn auch zu einem der Fünf Weisen avancieren. Sinn selbst winkt ab: Der Sachverständigenrat sei für ihn derzeit „überhaupt kein Thema“. Seit seiner Entscheidung für das Ifo-Institut klingt das wieder glaubhaft. Vorläufig jedenfalls.

OLAF GERSEMANN/
MICHAELA HOFFMANN ■

Transfers an Geringverdiener. Wer der Arbeitslosigkeit Herr werden wolle, müsse auf der Angebotsseite ansetzen, also



ARBEITSLOSE: Arbeitszwang und Lohnsubventionen

die Kosten für die Unternehmen senken. Beschäftigung, Sozialstaatsreform, aber auch

die EU-Institutionen sind denn auch die Forschungsthemen, die Sinn als neuer Ifo-Chef voranbringen will. Mit internationalen Konferenzen und Gastforschern soll das Münchner Institut wieder aus den negativen Schlagzeilen herauskommen. Es war vom Wissenschaftsrat wegen mangelnder Qualität heftig kritisiert worden. „Meine

Vision ist, daß Ifo europaweit und international Anerkennung erlangt“, sagt Sinn.



MAUERFALL: Wie ein Kaltstart

STÄRKEN & SCHWÄCHEN

Sicherer Instinkt

Der Mann ist ein Allroundtalent. Mit seinen steuertheoretischen Arbeiten hat sich Sinn in den achtziger Jahren einen tadellosen Ruf als Wissenschaftler erarbeitet. Kein in Deutschland lehrender Ökonom seiner Generation genießt in der internationalen Fachwelt ein solches Ansehen.

Vollends zur Ausnahmeerscheinung in Deutschland machen Sinn aber erst seine weiteren Qualitäten: Wie schon bei seinem Buch zur Wiedervereinigung („Kaltstart“) besetzt er immer wieder mit sicherem Instinkt politisch brisante Themen. Als die meisten Ökonomen noch achselzuckend beobachteten, was in den neuen Bundesländern geschah, kritisierte Sinn und seine Frau Gerlinde den Verkauf von Ost-Unternehmen durch die Treuhandanstalt als Schleuderaktion, die Rückgabe von Alteilgntum und die viel zu hohen Tarifabschlüsse in Ostdeutschland.

Rhetorisch ist Sinn so manchem Politiker haushoch überlegen. So genießt er denn bei Konferenzveranstaltern große Beliebtheit und hohe Gagen. Artigkeiten sind von Sinn jedoch auch für viel Geld nicht zu erwarten. Seine Offenheit ist zuweilen brutal. Vergangene Woche erst warf er einem Kollegen vor, ein Gefälligkeitsgutachten geschrieben zu haben – in Anwesenheit der Auftraggeber aus dem Bonner Arbeitsministerium.

FREUNDE & GEGNER

Streit über Staatsgläubigkeit

Gegner? „Ich wüßte nicht, daß ich welche hätte“, sagt Sinn. Persönliche vielleicht nicht, wissenschaftliche aber durchaus. Klar grenzt sich Sinn von den Vertretern der klassischen ökonomischen Theorie der Politik ab. Diese



ÖKONOM SIEBERT: Kritik in Freundschaft

„Public-Choice-Schule“ sieht im Staat ein notwendiges Übel, das ständig zu einem übermächtigen Monster zu degenerieren droht. Sinn wird aus dieser Ecke „übermäßiges Vertrauen in den Staat“ vorgeworfen. Sein Lieblingskontrahent kommt indes gar nicht

aus der Public-Choice-Schule: Mit Horst Siebert, dem Präsidenten des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, streitet er sich bei jeder Gelegenheit. Die gegenwärtige Diskussion wird in Fachkreisen bereits „Sinn-Siebert-Debatte“ genannt:

Anders als der Kieler betont der Münchner neben den Chancen auch die sozialen Risiken von Globalisierung und Standortwettbewerb. So ernst die Debatte auch ist, Sinn bereitet sie Spaß – vor allem, weil die beiden Streithähne alte Freunde sind.